

# Verspielt und beherrscht

Das Kammerorchester der CAU mit Volkmar Zehner als Solist in der Nikolaikirche

VON MICHAEL STRÜCK

**KIEL.** Die Begriffe „lustvoll“ und „akademisch-universitär“ scheinen sich zu widersprechen. Aber das ist natürlich nur ein zählebiges Vorurteil. Warum soll akademisches Forren nicht auch Freude- und lustvoll sein? Das bewies jedenfalls das „Kammerorchester der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel“ unter Leitung seines Gründers Volker Mader beim Semesterkonzert in der gut besuchten St. Nikolai-Kirche. Und so erhielt das erheblich über kammerorchestrale Größe hinausgewachsene En-

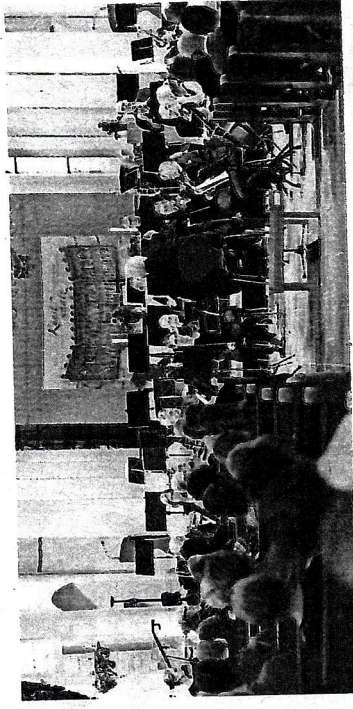
semble (das man nicht mit dem vom Universitätsmusikdirektor geleiteten, ebenfalls akademisch-sinfonischen „Collegium musicum“ verwechseln sollte) freudig-lustvoll gespendeten, verdienten Beifall.

Beim Spiel von Joseph Haydns Orgelkonzert C-Dur erfreute sogleich die weithin nahtlose Koordination zwischen der frühklassisch verspielten Solopartie, die Volkmar Zehner von der großen Orgelgelepore aus dezent-virtuos belebte, und dem vorm Altarraum platzierten Orchester. Schon hier gab es viel Applaus und als Orgel-Solozugabe Andante und Allegro E-Dur aus

Haydns Flötenuhr-Stücken.

Antonin Dvoráks 6. Symphonie ist auch für Berufsorchester ein Brocken. Aber ein engagiertes Liebhaber-Orchester, in dessen Reihen teilweise geradezu professionell musiziert wird (Horngruppe, Holzbläser-Soli) wächst an solchen Aufgaben. Die Charakter- und Tempowechsel des 1. Satzes ging man mit Schwung an, das Adagio hatte strömende Innigkeit, das Scherzo (Furiant) zeigte deftiges Temperament, das klanglich manchmal – nicht nur wegen des Kirchenhalls – zur Verklumpung neigte.

Im Finalsatz geriet man gelegentlich an Grenzen, über-



Volker Mader dirigiert das Kammerorchester der CAU in St. Nikolai.

FOTO: MARCO EHRHARDT

wand diese aber beherzt, inspiriert durch die von Mader ausgestrahlte Spielfreude. So effektiv dessen dirigistische Grundimpulse oft waren, hätte man sich – wie schon in früheren Zeiten – gewünscht, dass er sein hochmotiviertes Ensemble schlagtechnisch flexibler und zwingender durch heikle Abschnitte navigiert hätte. Dem triumphalen Schluss folgten furioser Beifall und zwei Zugaben: Dvoráks Slawischer Tanz op. 46/8 und als traditioneller, mit Schmackes und Schmalz servierter „Rauschmeißer“ Brahms' 5. Ungarischer Tanz.